

Adam,  
die Fingerringe und ihr Wert  
in nord.-baludog. Begründung  
1893.


Dv 719

11. 0.

C. 44.60


C. 44.60

**Ex Libris**



**Adolf Scholz**  
Doctor  
Medic  
Univers  
Wörtschoten

**ULB Düsseldorf**



+3001 698 01

Dv 719

**Nicht ausleihbar**



250



Se

un

VERL

Separat-Abdruck aus „Reichs-Medicinal-Anzeiger“ No. 7 und 8,  
Jahrgang 1893.

---

# Die Fichtenrinde

und ihr Werth in medicinisch-balneologischer Beziehung.

Von Dr. Adam-Flinsberg.

Aus: Verhandlungen des XXI. schles. Bädertages.

---

VERLAG DES

„REICHS-MEDICINAL-ANZEIGERS“ E. KONEGEN.



LEIPZIG.

1893.



Seit ungefähr 20 Jahren wurden in Flinsberg Lohebäder verabreicht. Viele Aerzte, auch mehrere Autoritäten, wie Herr Geheimrath Leyden, verordneten dieselben bei Nervosität, Hautschweissen, Frauenleiden u. s. w. Die Lohe, deren wirksamster Bestandtheil die Gerbsäure ist, wird nun nicht bloß aus der Rinde von Eichen, sondern auch aus der von Fichten gewonnen; in letzteren ist freilich der Tanningehalt geringer, die Lohe stellt sich aber auch billiger. Da nun die weiten Isergebirgswälder um Flinsberg fast ausschliesslich mit Fichten bestanden sind, deren Rinde in zahlreichen Mühlen zu Gerberlohe verarbeitet wird, da ferner die Fichtenrinde, wie bei den Bäumen überhaupt ein wesentliches Hauptorgan, sich frisch abgezogen in hohem Grade saftreich zeigt, wegen grössere Rindenwunden stark bluten und dem Gedeihen des ganzen Baumes nachtheilig sind, da endlich Fichtenstämme, die im Sommer, also zur Zeit des grössten Saftreichthums, gefällt wurden, erfahrungsgemäss schleunig geschält werden müssen, damit ihr Holz nicht stockig, faulig, für den Käferfrass und Hausschwamm zugänglich wird, — da nach alledem zwischen Stammholz und Rinde ein ähnlich starker Säftestrom wie zwischen Zweigen und Blättern besteht, lag der Schluss nahe, dass, wenn Bäder von der seit Monaten völlig ausgetrockneten, zerkleinerten Lohe schon wirksam sind, solche aus frischer Fichtenrinde dies erst recht sein müssen, weil doch in letzterem Falle der Saft noch andere wesentliche Bestandtheile, z. B. Harze und Terpentinöl mitführt, welche durch den Process des Trocknens sich umgestalten oder verloren gehen, so dass dann schliesslich eben nur der für das Gerben hauptsächlichste Stoff, das Tannin zurückbleibt. Da aber Terpentin und Harze vielfach zu Pflastern, Salben, Seifen, also zu Hautmitteln verbraucht werden, so kann man schon daraus schliessen, dass sie auch als Bäder günstige Wirkung äussern müssen, umsomehr als aus Kiefer- und

Fichtennadeln bereitete Bäder ja seit lange bestehen und mit jedem Jahr wärmere Anerkennung finden. In letzteren sind aber ölig-harzige Stoffe allein die Hauptsache, während in der Rinde noch eine grössere Menge von Gerbstoff dazu kommt. Denn dass dieser am stärksten in der Rinde enthalten ist, geht aus der blossen Erfahrung hervor, sonst würde man ja auch aus Nadeln und Holz schon lange Gerblohe bereiten.

Voriges Jahr hatte ich die Freude, in dieser Versammlung Beistimmung zu finden, als ich äusserte: „Der ursprüngliche Geltungsbezirk der Kiefer-Nadelbäder bei Rheumatismus und Gicht ist infolge geringerer Resultate im Laufe der Zeit sichtbar eingeschrumpft. Dafür aber haben sich die Nadelbäder ganz zweifellos neue, weitere Heilgebiete bei Nervenschwäche und Blutarmuth, in der Genesung, der englischen Krankheit und Scrophulose erworben.“

Ganz dieselben Anzeigen gelten auch für die Fichten-Rindenbäder; dieser Kreis erweitert sich noch durch das Hinzutreten der Gerbsäure mit ihren bekannten physiologisch-therapeutischen Wirkungen. Darauf komme ich nachher eingehender zurück.

Zur Begründung der letzten Sätze führe ich — voregreifend — eine Mittheilung aus December 1890 an, die ich Herrn Prof. Dr. Counciler in Münden-Hannover verdanke. Sie lautet: „Die Nadeln unserer sämtlichen Bäume enthalten zwar auch Gerbstoff, aber nie so viel, wie gute Fichtenrinde. Was die heimische Kiefer betrifft, so hat auch deren Rinde wenig Gerbsäure; namentlich gilt dies von der alten, rauhen Borke am unteren Theil der Kieferstämme. Meist ist in der Kiefernrinde auch wenig Harz und ätherisches Oel vorhanden; nur in manchen, jungen Kiefernfindet sich ziemlich reichlich Terpinol.“

Bereits seit 1888 verwendete ich in Flinsberg frische, nicht getrocknete Fichtenrinde zu Bädern, so zwar, dass in einem grossen, geschlossenen eisernen Kessel die schon viele Stunden vorher eingeweichte, also macerirte, in Stücken geschnittene Rinde durch zuströmenden Dampf stundenlang zu einer dunkelbraunen, schwachsauren Brühe ausgekocht wird, die — kannenweis zugesetzt — dem Bade einen harzigerterpentinartigen Geruch, eine schöne,



burgunderweinähnliche Farbe und einen seifenartigen Schaum verleiht.

Diese Bäder wurden bald beim Curpublicum ihrer Annehmlichkeit und guten Wirkung wegen mit jedem Jahr beliebter, erwarben sich die Aufmerksamkeit und das Interesse der Hausärzte, so dass deren verabreichte Zahl im letzten Sommer bis auf 7200 gestiegen ist, d. h. auf den dritten Theil unserer Bäder überhaupt und 2000 mehr als im Vorjahre.

Die Vaterschaft für den Gedanken solcher Bäder aus frischer Fichtenrinde darf ich wohl für mich in Anspruch nehmen. Denn sehe ich mich in der balneologischen Literatur um, so finde ich bis auf den heutigen Tag keine Erwähnung derselben. Nur Dr. Lersch führt kurz Aehnliches an: „Tanninhaltige Bäder sind häufig zu arzneilichen Zwecken gebraucht worden. Zu solchem Bade setzt man eine Abkochung von Eichenrinde, Gerberlohe, Ulmen-, Weiden-, Kastanien-Rinde, Wallnüssen u. dgl. Die Alten verschrieben dazu auch Folia Rubi Idaeii, Bataustia (d. s. die geruchlosen Blumen von Punica Granatum) sowie allerlei andere Pflanzenblätter und Rinden.“

Eine Wirkung des Tannins auf die äussere Haut und deren Ernährung nahmen die älteren Pharmakologen an; denn sie erklärten die Gerbsäure für eins der besten Mittel beim Ausfallen der Haare in Folge Wurzel-erkrankung, eine Behauptung, die ich in etlichen Fällen der Anwendung meines Fichtenrinden-Extractes als thatsächlich richtig gefunden habe. Dass die Haut, namentlich mit ihren Talg- und Schweissdrüsen für den Gerbstoff zugänglich ist, und dass der Letztere auch auf das in den peripherischen Hautschichten weit verbreitete, von Langerhans genauer beschriebene Nervennetz einwirken kann, beweist wohl ein Experiment, nach welchem in Gerbsäure liegende Hautstücke das gesammte Tannin aus der Flüssigkeit anziehen, so dass dieselbe dann bei Zusatz von Eisenoxydlösung klar und farblos bleibt. Für die Resorption des Gerbstoffes führt ferner Lersch einen Versuch von Bloch an. Derselbe liess den Arm eine Stunde lang in Bordeauxwein baden, darauf nach sorgfältigem Abwaschen noch in einer Lösung von Ferrum sesquichloratum. Hierbei wurde die Haut lebhaft braun, indem sich das unter die Epidermis gedrungene Tannin mit dem Eisen zu einer Art Tinte verband. Auch wenn man



zwischen den zwei Bädern mehrere Stunden verstreichen oder dieselben in umgekehrter Folge nehmen lässt, tritt jene Wirkung ein. Dabei erscheinen die Nägel und Phalangen, der Thenar und Antithenar dunkler als der übrige Arm, was auf die Epidermis als Hauptsitz der Färbung hinweisen dürfte.

Die guten practischen Erfahrungen, welche ich mit den Rindenbädern schon gemacht hatte, fanden wünschenswerthe Ergänzung durch die Resultate chemischer Forschung, welche mir wenige Jahre darauf bekannt wurden. Prof. Dr. v. Schröder gab in No. 29 der deutschen Gerberzeitung 1889 für Fichtenrinde einen mittleren Gehalt von 11,62% Gerbstoff an. Fast die gleiche Mittelzahl veröffentlicht Prof. Dr. Counciler-Münden in den August-September-Heften der Dr. Borggreve'schen Forstl. Blätter. Seine ausführliche Analyse lautet: „Die Fichtenrinde hat im Mittel

a) im Wasser lösliche Substanzen:

1. Gerbende Stoffe	11,69 %
2. Nichtgerbstoffe	8,94 „
3. Extractasche	0,68 „

b) im Wasser unlösliche Substanzen . . . 64,25 „

c) Wasser . . . . . 14,50 „

Zu a 1) Der Gerbstoff ist in 50—60jährigen Bäumen am reichsten enthalten.

Zu a 2) Als Nichtgerbstoff ist alles bezeichnet, was sich im Wasser löst, ohne Gerbstoff zu sein, abgesehen von den mineralischen Bestandtheilen. So enthalten die Rindenauszüge stets ziemlich viel Traubenzucker und Pectinstoffe.\*

Zu b) In dem Unlöslichen sind auch Harz und ätherische Oele inbegriffen. Ihr Gehalt beträgt in den meisten Fichtenrinden 4% und mehr.

Was die Indicationen anbelangt, so haben mir die Rindenbäder im Laufe der Jahre gute Erfolge in Krankheiten ergeben, welche betreffen:

1) Die sensiblen Nerven. Hier steht obenan die Neurasthenie, besonders in Form der Hyperästhesie, und die Neuralgie. Bei der Neurasthenie climacterica, zumal wenn Congestionszustände nach der Haut oder

\*) Anmerkung. Letztere sind im Pflanzenreich sehr verbreitet, die Ansichten über ihre Zusammensetzung gehen aber bis jetzt noch auseinander.  
D. V.

irgendwelchen inneren Organen, starke Menstruation, Weissfluss zugleich bestehen, erlangt man durch Rindenbäder im Verein mit mässiger Kaltwassercur soviel Gutes, wie ich es von keiner andern Badeform, mit Ausnahme etwa der Wildbäder, gesehen habe. Auch die Rindenbäder ermöglichen in diesen Fällen meist erst in Folge ihres beruhigenden, adstringirenden, die Herzthätigkeit nach dem Normalen hin regelnden Einflusses die gleichzeitige Anwendung der kohlen-sauren Stahl- und der Moor-Bäder, welche beide im Climacterium oft genug angezeigt sind, häufig aber für sich allein wegen des bestehenden Erethismus nicht vertragen oder gar nicht erst gewagt werden. Hätten die Rindenbäder auch nur beim Climacterium und bei der Neurasthenie so heilkräftige Effecte aufzuweisen, wie sie es in der That können, möchte ich sie schon allein darum nie mehr aus dem balneologischen Apparate gestrichen sehen.

Ferner gehören in ihren Bereich spastische Zustände, Veitstanz, unvollständige Lähmungen, Migräne, Basedow'sche Krankheit, Hysterie, Hypochondrie, Amorphie.

2) Ernährung und Constitution. Hier muss ich Bleichsucht, Blutarmuth, Zuckerharnruhr, Bluterkrankheit, katarrhalische und rheumatische Dispositionen, Scrophulose und englische Krankheit zuerst anführen. In dieser Beziehung übertreffen die Bäder aus Rinden auch entschieden diejenigen aus Nadeln, und sie sind zudem in jedem Alter, beim Säugling ebensogut wie beim Greise bequem und erfolgreich zu verwenden. Letzteres kann man nicht immer, z. B. nicht stets von den kohlen-sauren Bädern sagen. Da erinnere ich nur an die öfters Bedenken entgegenstellende senile Arterien- und Herzsclerose, sowie an die intensive Atrophia infantilis. — Die Resultate bei Scrophulose und englischer Krankheit sind über Erwarten trefflich und jedem Arzt zu vorurtheilsfreien eigenen Versuchen im höchsten Grade zu empfehlen. Dabei kommt wesentlich in Betracht, dass die Fichtenrinde ein äusserst billiges und in jeder Beziehung bequemes Mittel ist, welches in ungeheuren Mengen in unsern Wäldern heranwächst. Darum baden jetzt schon im Bereiche



meiner Privatpraxis Hebammen und Mütter die Kinder zumeist vom ersten Tage ab in Fichtenrinden (-Extract [s. u.]), reinigen mit dem Badewasser auch den Mund, verhüten so örtlich die Schwämmchen, allgemeine Ausschläge, Wundsein, Scrophulose, englische Krankheit. Auch Lersch erwähnt Aehnliches: „Bei der täglichen Anwendung eines Bades aus Kastanienrinde bekam ein rhachitisches Kind den Gebrauch seiner Glieder wieder.“ In Bezug auf Bleichsucht und Blutarmuth wissen wir, dass dieselben oft der blossen Anwendung des Eisens in jedweder Darreichungsform nicht weichen wollen. Da hat sich mir nun folgender Wechsel im Curverfahren als günstig erwiesen: heute ein Stahl-, morgen ein Moor-, übermorgen ein Rindenbad und so fort. Auf diese Weise kommt man sicherer und schneller, auch mit weniger Anstrengung für den Patienten, zum Ziel, als wenn man blos Stahl- oder blos Moor-Bäder nehmen und die Woche nur etwa dreimal baden lässt. Hier bildet die Rinde eine willkommene Ergänzung für Stahl und Moor, und es zeigt sich dasselbe, wie andererseits, dass nämlich zur Trinkcur eines Mineralwassers richtige Bewegung in guter Luft gehört; auch der Satz findet wieder seine Bestätigung, welchen ich voriges Jahr erörterte: Variatio non solum delectat sed etiam sanat. — Wie ich schon lange zu der Ueberzeugung gekommen bin, dass bei Chlorose und Anaemie vielfach erst Vereinigung von Eisen und Moor zum gewünschten Erfolge führt, so ist es neuerdings meine feste Ueberzeugung geworden, dass die Rindenbäder mit Recht sagen: Gewährt uns die Bitte, wir seien dem Bunde das Dritte. Die Wirkung der Gerbsäure und Harze im Bade scheint überhaupt derjenigen der Kohlen- und Humussäure nahezukommen. Es fehlt hierzu noch der bestimmte physiologische Beweis. Doch glaube ich eine Ansicht erwähnen zu müssen, welche sich in Eulenburg's Real-Encyclopädie findet: „An dem Zustandekommen entfernter Wirkungen des Tannins kann nicht länger gezweifelt werden, da nach den angestellten Untersuchungen dasselbe nicht nur in den Verdauungsorganen, sondern auch von Mund- und Schleimhautflächen höchst wahrscheinlich zur Resorption gelangt, und selbst die intacte menschliche Haut bei längerer Einwirkung ver-



dünnter Lösungen dafür durchgängig zu sein scheint. (Valentin.)

3) Die Circulations- und Athmungsorgane bezw. ihre Nerven erfahren durch Rindenbäder eine regulirende, beruhigende, stärkende Einwirkung. Man sieht das bei der Sclerose des Herzens und der Gefässe, bei compensirten Herzfehlern, Anaemie und Hypertrophie des Herzens, ebenso bei chronischen Erkrankungen der Athmungsorgane, endlich selbst bei der Phthise. Auch bei Neigung zu Luftröhren- und Lungenblutungen werden die Bäder sehr gut vertragen.

4) Die Verdauungsorgane weisen bei chronischem Magenkatarrh, abgelaufenem Magengeschwür, bei hartnäckigen Diarrhöen und Hämorrhoidal-Beschwerden recht günstige Wirkung auf.

5) Die Harnorgane liefern in chronischen Katarrhen sowie der Bright'schen Nierenerkrankung geeignete Fälle, wie ja auch bei ihnen der innere Gebrauch des Tannins und der harzig-balsamischen Mittel seit Alters am Platze ist.

6) Die weiblichen Geschlechtsorgane erfahren ganz unverkennbare und von zahlreichen Specialärzten bereits gewürdigte Besserungen bei Menorrhagien, Dysmenorrhoeen, Vaginismen, Sterilitas, sowie bei dem grossen Heer der chronischen Katarrhe und Entzündungen der Genitalapparate der Frauen.

7) Die Haut mit ihren Erkrankungen ist ein äusserst dankbares Feld für die Behandlung durch Rindenbäder. Beachtenswerth ist schon die Wirkung bei örtlichen oder allgemeinen Schweissen, bei Neigung zu Erkältungen, bei Geschwüren, Ausschlägen (Eczem, Urticaria, Prurigo, Intertrigo, Psoriasis). Hier haben die Resultate oft meine Erwartungen weit übertroffen. Das Rinden-Extract, von dem ich später spreche, ist sogar ein Krätzmittel. Weiter füge ich die Bemerkung an, dass Rindenbäder auch in der Schwangerschaft, sowie bei Neigung zum Abort gut bekommen. Dabei hebe ich wiederholt hervor, dass nicht blos Gerbsäure, sondern Harze und Oel beim Rindenbade zur Geltung gelangen.

Der letzte Satz gilt in noch höherem Grade von den Rinden-Inhalationen. Die Wirkung des Harzes und Oeles auf die Schleimhautdrüsen ist eine



lösende, herausbefördernde, die des Gerbstoffes durch Contraction der Capillaren eine zusammenziehende, blut- und schleimmindernde.\* Was ich im Vorjahre sagte, kann ich nur wiederholen: „Seit 13 Jahren sind in Flinsberg Kiefernadel- und seit 5 Jahren Fichtenrinden-Dämpfe als Inhalationen im Gebrauch und haben sich so bewährt, dass ich sie um keinen Preis entbehren möchte, umso mehr als dieselben fast in keinem Falle eine irgend belangreiche Störung, ein Nicht- oder Uebelkommen zu Tage gefördert haben. Das will etwas sagen, wenn ich hinzufüge, dass mehrere Tausend solcher Einathmungen bisher genommen worden sind. Sie wirken vorzüglich bei chronischen Katarrhen der Nase, des Rachens, Kehlkopfes, der Luftröhren, bei chronischen Entzündungszuständen der Lunge, Bronchiectasien und bei der Phthise. Neben der örtlichen enthalten sie noch eine allgemeine Wirkung, indem sie sich dem Gesamtorganismus gegenüber stärkend, kräftigend, umgestaltend erweisen und hierbei der Waldluft ähneln, ohne sie natürlich an Heilwerth zu erreichen.“\*\*

\*) Nach Eulenburg verbindet sich auf der epidermislosen Haut, auf Schleimhäuten und wunden Stellen die Gerbsäure mit den eiweissartigen Bestandtheilen der Secrete sowie den die oberste Schicht bildenden Gewebetheilen und erzeugt einen deckenden Ueberzug, welcher die darunter liegenden Theile vor äusseren Einflüssen bis zu einem gewissen Grade schützt, ihre Sensibilität, Reflex- und Muskelthätigkeit herabsetzt (gewiss wichtige Momente bei Katarrh des Rachens, des Kehlkopfes, der Luftröhren!), ferner auch die Gewebe und Zellwände der getroffenen Partien verdichtet, namentlich Schrumpfung lockeren Binde-Gewebes verursacht. In Folge dieser Veränderungen wird der exosmotische Durchtritt der Ernährungs- und Secretionsflüssigkeiten aus dem Blute sowie der Abfluss aus den Drüsenanälchen in hohem Grade beschränkt. Also antikatarrahalische Wirkung!

\*\*) Bezüglich der günstigen Erfolge, welche die Fichtenrinde in der Form von Einathmungen und Einstreuungen bei obigen Leiden zeigt, ist darauf hinzuweisen, dass Gerbsäure sich nicht blos mit leimgebenden Geweben, sondern auch mit Albumin innig verbindet und dieses Tanninalbuminat monatelang an der Luft unverändert bleibt. Tannin faulendem Blute oder Eiweiss im Ueberschuss zugesetzt, lässt sich nach einigen Stunden Bacterien unbeweglich werden und den üblen Geruch verschwinden. Hefezellen sterben bei längerer Berührung mit Tannin ab. N. Schwartz fand hierbei durch Tannin veranlasste Hemmung der Bacterien-Entwicklung und zwar bezüglich des Tabakineus das Verhältniss von 1:660 Nährflüssigkeit. Blut von Thieren, welche längere Zeit Gerbsäure erhielten, soll der Fäulniss lange widerstehen.



An dieser Stelle darf ich wohl die Ansicht nicht übergehen, welche Prof. Sée in seiner bacillären Lungen-Phthise entwickelt: „Das Terpentin-Oel besitzt ausgesprochene antiseptische Eigenschaften, die sich dadurch erklären, dass Terpentin energisch Sauerstoff anzieht und durch denselben die Gährungserreger zerstört. Auf die Schleimhäute der Athmungsorgane wirkt er wie Kreosot und Benzoesäure. Terpentin ist als eine Lösung von Harz in Oel anzusehen. Er beseitigt durch fäulniswidrige Kraft die Wirkungen fauligen Schleimes auf die Athmungsorgane, verlangsamt überdies Athmung und Puls. Es ist ferner ein Anregungsmittel für das Central-Nervensystem, sowie ein Expectorans, das in fieberfreien Luftröhrenkatarrhen den Auswurf erleichtert. Dieselben Wirkungen findet man bei Schwind-süchtigen, wo ein nachtheiliger Effect nicht zu befürchten ist. Nur kann hier das ätherische Oel nicht angewandt werden, sondern wir müssen zum Tannensaft Zuflucht nehmen.“

Da Cortex Chinae, Condurango, Salicis u. a. in Extract-, Alkaloid-Form u. s. w. zur Anwendung kommen, lag der gleiche Gedanke bezüglich der Fichtenrinde nahe. Bis zur Darstellung eines Piceinum sulfuricum oder hydrochlorium ist die Sache jetzt freilich noch nicht gediehen. Wohl aber wird seit länger als Jahresfrist ein Extractum Corticis Piceae excelsae von der Concentration dickflüssigen Honigs hergestellt und in den Handel gebracht. Eine Flasche davon wiegt reichlich 100 Gramm, kostet 50 Pfg. und reicht auf ein Vollbad für den Erwachsenen aus. Dies Extract hat beim Publicum und bei Aerzten viel Anklang gefunden, wie die Höhe des Absatzes nachweist. Ausser zu Bädern ist es bequem zu Mund- und Gurgelwasser, Scheideneingiessungen sowie zu Darminjectionen verwendbar. Mit Tanninzusatz haben sich die letzteren bei der Hamburger Cholera besonders bewährt und sind wohl ebenso bei Cholera nostras, Ruhr und Typhus am Platze. Rindenextract dürfte dazu seines Harz- und Oelgehaltes wegen noch geeigneter sein, als reines Tannin.\* Ganz besonderen Werth

\*) Folgende Anmerkung ist der No. 37 der Gerber-Zeitung 1892 entnommen: In den 40er Jahren herrschte in Marseille eine Cholera-Epidemie so stark, dass fast kein Haus verschont blieb. Aber in den Gerbereien kam kein Krankheitsfall hervor, was dem ausdünstenden Tannin zugeschrieben ward. Es sei ja bekannt, dass frische Lohe die



hat aber das Rindenextract zu häuslichen Inhalationen. Mit Wasser verdünnt und dann entweder durch Inhalationsapparate\* direct eingeathmet oder in grösseren Mengen über dem Heerdfeuer in der ganzen Zimmerluft verdunstet, hat es mir in hunderten von Diphtheritisfällen der winterlichen Privatpraxis bei Keuchhusten, katarrh. Influenza, chronischen Catarrhen und Lungenleiden über Erwarten viel geleistet, so dass es im Bereich meiner Klientel jetzt meist schon bei Beginn einer solchen Krankheit aus den Apotheken geholt wird, eher als der Arzt. Sic res parvae crescunt! Wenn der Extract-Fabrikant, Apotheker Rudeck-Wigandsthal im Einverständniss mit mir eine Schutzmarke für das Präparat gelöst hat, so geschah es in dem Bewusstsein, dass auch jeder andere Chemiker natürlich ein solches Extract herzustellen im Stande ist. Aber zu jeder Sache gehört etwas speciellere Erfahrung, Liebe und Lust, wie sie ein Neulings-Präparat mit seinem sporadischen Vorkommen nicht von Jedem verlangen kann. Es gehört auch ein gutes, besonders geeignetes Rohmaterial dazu. Solches aber wird gerade in unsern Iserbergen in seltener Güte gefunden. Wie die Bäume, welche die beste Chinarinde liefern, nur unter gewissen Breitegraden und blos auf dem Ostabhange der Cordilleren wachsen, so kommt die richtige Fichtenrinde blos von Stämmen, die 50—60 Jahre alt auf der Sonnenseite und in mässiger Nässe stehen, die granitigen Untergrund haben und während des grössten Saftreichthums gefällt werden. — Für die Schutzmarke lag noch der Grund vor, dass das Flinsberger Rindenextract speciell nur für medicinisch-balneologische Zwecke bestimmt und von den Fabrikaten unterschieden sein soll, welche Gerbereizwecken dienen.

Weiter kann ich ein pulverförmiges Extract vorstellen. Innerlich habe ich dasselbe in gleichen

Luft reinigt und keinerlei Fäulniss oder Bacterien aufkommen lasse. Es wäre deshalb der Versuch angezeigt, frisch aus der Grube entnommene saure Lohe im Zimmer aufzustellen.

\*) Seit einem Jahre benutze ich hauptsächlich die automatischen Sprüh- und Inhalations-Apparate von Moritz Schön in Crimmitschau, mit denen ich sehr zufrieden bin. Sie ermöglichen eine recht bedeutende Zerstäubung und sind leicht handbar. Der Kessel bekommt das Speisewasser aus einem höher hängenden Irrigator 5 Stunden lang; eben die Zeit reicht auch der Spiritus in der Lampe und die auf einen verzinnten Teller ausgegossene Inhalations-Flüssigkeit.



Fällen wie Tannin verordnet, also bei Darmcatarrhen, Diarrhöen der Phthisiker, Catarrhen der Harnorgane. Äusserlich verwende ich es zu Einstreuungen in den Rachen und Kehlkopf bei Catarrhen und besonders bei Diphtherie, zu Gurgelwassern, Streupulvern und Salben bei Geschwüren, Eczemen, Intertrigo, Brand- und Frostwunden, örtlichen Schweissen. Als Zusätze benutze ich oft Bismuth\*, Borsäure, als Constituentien Sacharum, Pulv. gumosus., Natr. bicarbonic., Talcum, Collodium. Mit Lanolin und Vaseline erhält man schöne Salben.

Rudeck hat sich ferner die Herstellung eines krystallisirten Rindenextractes angelegen sein lassen, ein schönes Präparat, das ich auf seine therapeutische Verwendung noch nicht besonders versucht habe. Es löst sich leicht und völlig in Wasser, so dass es also in ganz bestimmten Lösungsverhältnissen verschrieben werden kann. Deshalb wird es sich u. a. zum Bepinseln bei Diphtheritis und andern Wundflächen eignen, ähnlich wie im ersteren Falle der Liqueur ferri sesquichlorati Vortreffliches leistet.

Ob der Fichtenrinde bzw. ihren Extracten antifebrile Eigenschaften zukommen, wie ich dies sicher annehme, dazu fehlt noch Beobachtung und vor allem die Darstellung der Alkaloide.

Endlich kann ich noch ein Stück Rinden-Zahnseife, sowie Rinden-Wasch-Seife vorlegen. Letztere eignet sich zum täglichen Gebrauch, und sie wird von mir häufig zum energischen Einseifen des ganzen Körpers vor jedem Bade verordnet, weil sich dann gute Baderesultate herausstellen.

Zuletzt spreche ich Herrn Prof. Dr. Counciler in Münden aufrichtigen Dank aus für die liebenswürdige Unterstützung, die ich von ihm als chemischem Sachverständigen erfuhr. Eins war und bin ich mit ihm in dem Satze seines Schreibens: „Tag und Nacht sinne ich auf zweckmässige weitere Verwerthung unserer Waldproducte und freue mich deshalb ehrlich über die eingeführte Verwendung der Fichtenrinde zu Bädern.“

\*) Rindenextract-Pulver mit Bismuth muss innerlich und äusserlich gebraucht mindestens dem Dermatol gleichartig sein.



## Flinsberg (Preussisch-Schlesien),

„das schlesische Engadin“.

Dieser Curort besitzt sieben Heilquellen (sogenannte Eisensäuerlinge), von denen zwei zum Trinken, die übrigen zum Baden benützt werden. Ausser diesen erfrischenden Mineralbädern, deren Wasser wie Selters auf der Haut perlt und prickelt, werden Fichtennadel- und -Rinden- (Specialität von Flinsberg) Moorbäder u. s. w. verabfolgt, denen seit dem vorigen Jahre auch Kaltwasser-Einrichtung zugefügt worden ist. Neben den Bädern bestehen vorzügliche Athmungs-Einrichtungen von Fichtennadel- und Rindendämpfen gegen Brust-, Hals- und Kehlkopfleiden. Zur Ausübung der Massage, welche in den Badehäusern wie in den Wohnungen vorgenommen wird, sind ausgebildete und geprüfte Personen da. Zum Trinken wird nicht nur an den Quellen das heimische Eisenwasser verabreicht, sondern es werden in der Trinkhalle auch die Wasser aller namhaften Quellen (Karlsbader, Marienbader, Emser, Salzbrunn u. s. w.), sowie Kefyr und Molke verabfolgt; daneben giebt es überall unverfälschte Milch. Was Flinsberg aber ganz besonders auszeichnet, ist die schöne, reine, geradezu wunderthätige Luft. Bei der Lage Flinsbergs ist dies allerdings kein Wunder. Die Häuser liegen 470—970 Meter über dem Meeresspiegel. Trotz seiner hohen Lage ist es aber zunächst durch den bis 1200 Meter aufsteigenden Iserkamm, sowie durch das Riesengebirge, dessen Höhen in weitem Bogen das Queisthal umzirken, und besonders durch die riesigen Nadelwäldungen von allen Seiten vor rauhen Winden geschützt, so dass die Luft immer milde ist. Ihre Klarheit dankt sie dem gänzlichen Fehlen von Sümpfen und Fabriksanlagen, ihren Ozonreichtum den schönen, grossen Nadelwäldern, die bis an die Häuser reichen; ja, es haben viele Wohnstätten noch ihr besonderes kleines Wäldchen vor

und hinter dem Hause, welches die Curgäste dann mit Vorliebe als Speisesaal benützen. Wege und Stege zu und in dem Walde sind stets sauber und trocken, so dass man auch bei Regenwetter seine Spaziergänge nicht einzuschränken braucht. Wohnungen und Verpflegung sind gut und preiswerth, die Curtaxen mässig, die Bäder billig. Zweckmässige Spielplätze für die lieben Kleinen finden sich im und am Walde, wo man sie auch allein lassen kann, wenn die Eltern dem Vortrage der Musikcapelle lauschen wollen. Kurz, Flinsberg ist ein Curort, an welchem man auch ohne Bäder, durch Luft und Spaziergänge gesunden kann, sich an Geist und Körper erfrischen muss. — Für Böhmen ist die nächste Bahnstation Raspenau an der Reichenberg—Görlitzer Strecke, 2 Wagenstunden entfernt.

Rinden-Extract-Versandt à Flasche 50 Pfg. pro Vollbad; Eisen-Mineral-Bier-Versandt seit 6 Jahren.





mit  
zu  
ass  
in-  
ng  
der  
nen  
ein  
ik-  
ort,  
nd  
per  
n-  
se,  
oll-





